

# Die neue Stadt an der Weißeritz.

Wir veröffentlichen diesen Vorschlag von beiderseitiger Seite und können seiner Begründung nur voll und ganz zustimmen.

Seit einiger Zeit plant man den Zusammenschluß der großen Industrieorte Deuben, Dölln und Pöschappel im Hauenschen Grunde bei Dresden zu einer Gemeindefusion auf städtischer Grundlage und empfindet das Bedürfnis, dieser Stadt einen eigenen Namen beizulegen. Eine vorläufige Zeitung hat zu dem Zweck ein Kreislaufschreiben veranlaßt, das eine große Anzahl von Vorschlägen enthält, von denen aber keiner — soweit sie uns bekannt geworden sind — den Anforderungen genügt, die man an den neuen Namen zu stellen hat.

Es ist unbestreitbar, daß dieser einerseits den örtlichen (topographischen) und historischen Verhältnisse Rechnung tragen, andererseits aber den modernen Wünschen nach Klarheit, Kürze und Wohlklang entsprechen muß.

Als ungeeignet scheiden daher Namen wie Wettinau und Friedstadt aus diesen Gesichtspunkten. Der Geschichtsforscher wird unbeschadet seiner politischen Stellung das Verbleiben der bisher in Sachsen herrschenden Wettiner um das Aufblühen einzelner Landbesitzer und Gemeinden anerkennen müssen; für die Neugründung der Stadt an der Weißeritz schaltet ihr Einfluß völlig aus. Den uns aufgezogenen, schier unerschöpflichen Frieden aber durch die Taufe einer neuen Gemeinde zu feiern, liegt ebensowenig Veranlassung vor. Es ist sehr fraglich, ob in unserer wirtschaftlich so bewegten Zeit dieser Name gerade für das Industriegebiet im Hauenschen Grunde guttunlich sein wird. Außerdem fehlt Friedrich infolge der häufigen von Dentalen (St- und des) Zusammenstößen gerade an sich stark betonter Silben der leichte Sprachfluß, den man von einem diebelebendsten Namen erwartet. Derselbe Einwand erhebt sich gegen Grundstadt, und wenn es uns Dresdnern auch jederzeit bewußt sein wird, daß damit die Lage des Orts im Hauenschen Grunde bezeichnet werden soll, so ist diese Beziehung doch fernzuhalten, nicht ohne weiteres ersichtlich. Sprachliche Bedenken gehen uns gegen die dann noch vorgeschlagenen Namen Hüttenburg oder Steigergrund kaum an; aber jeder Unbekannte muß gedenken, daß, abgesehen von Dölln, der Bergbau in der neuen Stadt fast beim Vergleich mit den übrigen Erwerbszweigen des lebhaften Industriegebietes heute doch nicht mehr charakteristisch genug ist, um zur Namensbildung zu dienen. Historische Erinnerungen allein sollten im vorliegenden Falle doch nicht ausschlaggebend sein. Wegen Hüttenburg ist auch noch einzuwenden, daß von einer Burg im Hauenschen Grunde keine Spur vorhanden ist und daß ohne den Zusatz „bei Dresden“ posthum Verwechslungen mit zahlreichen Hüttenburgen in andern Gegenden möglich wären.

Anderer liegt die Sache bei den Namen, die Bezug auf den das ganze Gebiet beherrschenden Windberg nehmen. Alle drei Gemeinden lagern nicht an seinem Fuße. Aber sprachlich empfindet man sowohl Windberg als Windbergshausen oder gar (schiefhaft) Windbergshausen (letzteres mit 14 bzw. 15 Buchstaben) als häßlich. Für den schriftlichen Verkehr würde eine solche Neuschöpfung oft recht unangenehm sein. So muß auch davon abgesehen werden. Der Vorschlag Deubenheim ist sprachlich einwandfrei. Zunächst spricht jedoch dagegen der Umstand, daß Ortsnamen auf „heim“ im sächsischen Kolonialgebiet unterfränkischen Ursprungs sind und damit siedlungsgeographisch der Umgebung von Dresden, die im 12. und 13. Jahrhundert von Thüringern aus kolonisiert wurde, fremd erscheinen. Unterfranken und ihre Dörfer mit der Endung „heim“ begegnen uns dagegen im Mittelgebirgsgebiete. Deubenheim wäre aber auch ein unhistorischer Sprachwortschatz aus dem deutschen Grundwort „heim“ und dem sächsischen Bestimmungswort „Deuben“, das auf einen wendischen Stamm „dub-“ zurückgeht und schon darum nicht empfehlenswert ist. Vor allem aber würde dann eine Gemeinde — und sei sie auch die wichtigste — ihren Namen den beiden andern aufzwingen. Damit würde der Grund zu Familienunzufriedenheiten gegeben, noch bevor die städtische Ehe (man verzeihe das gewagte Bild) geschlossen worden ist. Mit gleichem Rechte, oder besser gesagt, mit ebensowenig Recht, könnte dann eine der Gemeinden behaupten, ihr Name sei der älteste und müsse darum bevorzugt werden. Aber ihr Anspruch würde schon an der Tatsache scheitern, daß Dölln und Pöschappel beide zum erstenmal 1208 urkundlich bezeugt sind, Deuben einige Jahrzehnte später, während doch alle drei, ihrem alten wendischen Namen nach, Gründungen der Welfen waren (schon im 12ten oder 13ten Jahrhundert); von denen sich heute keine mehr als älter denn die beiden andern erweisen läßt. Altersunterschiede sind also unbedingt abzuweisen.

So bleibt noch der Versuch, möglichst einen Namen zu bilden, der Teile eines jeden von ihnen enthält. Aber wenn man auch den Weg und die Bestimmungsorte eines Fischers oder anderer mittelalterlicher Fischweiber bestimme, etwas anderes als „Deubowitz“, „Schoppowitz“ oder „Kollendow“ läßt dabei doch nicht heraus. Ein solcher Name würde nicht einmal im Sommerwunde glänzend wirken.

Und doch gibt es einen Namen, der den Einwohnern aller drei Gemeinden der Stadt an der Weißeritz seit Jahrhunderten bekannt ist, der also alle Eifertheile ausschaltet; einen Namen, der in ganz Sachsen und weit darüber hinaus gleichfalls wohlbekannt ist und über alle städtischen Ortsnamen der Landschaft. Es ist der Name des Flusses, der die Fluren von Deuben, Dölln und Pöschappel durchfließt: die Weißeritz. Wählt man ihn zur Bezeichnung der neuen Stadt, so beschreitet man zugleich den Weg, der allen Döllnern und gerade auch unsren Stammesgenossen bei ihren Ortsnennungen seit Jahrhunderten eigenständig gewesen ist. Wollte man nämlich den Wohnort eines Mannes, einer Familie bezeichnen, so benutzte man dazu mit Vorliebe den Namen des Flusses, an dessen Ufern die Gesuchten saßen. So sprach man von den Siedlern am Flusse Geminig ursprünglich als von den Leuten „an der Geminig“, später „in der Geminig“, zuletzt unter Wegfall des Artikel „in Geminig“. Dieses Beispiel unserer größten Industriestadt mag statt hundert anderer genügen und kann den Stadtbürgern an der Weißeritz zeigen, daß sie sich solcher Namensgebung nicht zu schämen brauchen.

Auch unter einem andern Gesichtspunkte ist Weißeritz der älteste und historisch Name der neuen Stadt. Inmitten der an die Burg Pöschappel reicht bekanntlich der Pöschappeler Berg, von dem es neuerdings erwiesen worden ist, daß er das „castellum Thorum“, den Mittelpunkt des uralten „Quartiers Sulzgrün“ trug, dessen erste urkundliche Erwähnung noch ins Jahr 1088 fällt. Sulzgrün bedeutet „die Leute an der Weißeritz“ (1208 Loman Blatrie), und Weißeritz wird als „der rache, ruhende Fluß“ erklärt, was so auch wirklich zu seinem Wesen stimmt. Also würde die Stadt Weißeritz zugleich die Erinnerung an das älteste und bekannteste politische Gebilde der Landschaft, eben den gleichnamigen Burgwall, betonen. Daß dessen Name auch noch im neuen Wortwortschatz wehrkräftig kann sein, liegt Grund genug; denn beide Sprachformen sind im Laufe der Zeit so weit auseinandergegangen, daß

Verwechslungen ausgeschlossen sind und eben erst eine historische-etymologische Betrachtung ihre gemeinsame Herkunft aufdeckt.

Aber nicht nur Lage und Vergangenheit werden stark für den Namen Weißeritz. Er erfüllt auch alle Ansprüche an Wohlklang und Brauchbarkeit im schriftlichen Verkehr. Ohne übermäßig lang zu sein, schließt er im leichtesten und natürlichsten (— u —) an unser Ohr; auch der Wechsel in den Vokalen (z — e — i) gibt ihm einen gewissen Klang, außerordentlich wertvoll ist es, besonders für den deutschen Verkehr, daß er nicht zu verwechseln ist. In ganz Deutschland gibt es noch keinen Ort Weißeritz. Ganz überflüssig erscheint darum auch der Zusatz „Stadt“ (Weißeritzstadt). Er würde den Namen ohne Not schwerfällig machen.

So entspricht unser Vorschlag allen billigen Anforderungen. Er wahrt aber auch zugleich den alten Namen der drei Gemeinden bei. Trug es sich, wenn es genug wird sich die Notwendigkeit ergeben, daß sie zurückzutreten. Was liegt da näher als nach dem Vorschlag von Dresden-Flauen, Dresden-Strahlen usw. — je nach Bedürfnis — von Weißeritz-Dölln, Weißeritz-Deuben und Weißeritz-Pöschappel zu reden?

Noch ein Wort ist vielleicht angebracht gegenüber dem wohl berechtigten Wunsch, in der Zeit nationaler Wiedergeburt einen deutschen Ortsnamen zu schaffen. Nicht das Döhlen noch die -en-Formen oder kann uns aus schwerer wälscher Not erlösen, sondern eine Verjüngung und Verebelung des deutschen Geistes durch zielbewußte Arbeit allein vermag diese Wiedergeburt durchzuführen. Außerdem ist der Name Weißeritz so reaktionär und unzeitgemäß, daß wir ihn gar nicht mehr als fremd empfinden. Dabei paßt er so trefflich zu der Ortsnamenwelt um Dresden, zu den Böhmer, Dobrich, Reuter, Gost, usw., daß er allein hoheländisch anmutet.

Ein Umweg erblickt man es, das zukünftige Gemeinwesen wie vorzuschlagen — als „Neustadt an der Weißeritz“ zu bezeichnen. Dieser Name ist viel zu lang und ohne den Zusatz (z. B. D.) häufiger Verwechslung mit den vielen andern „Neustädten“ auf deutschem Boden ausgelegt. Das Bedürfnis, ihrer Bedeutung einen besonderen Namen zu geben, hat darum schon in früherer Zeit die zuständigen Stellen oft veranlaßt, ein ursprüngliches „Neustadt“ nachmals zu taufen. Es sei nur an Neustadt am Schwanenberg, heute Annaberg, erinnert.

Darum sollen sich Staatsbehörde und Ortschassen doch beeilen:

Das neue Gemeinwesen heißt Weißeritz.  
Dr. Fritz Kämpfe

## Stadt-Chronik.

### Kohlennot.

Ich weiß nicht, was die Leute wollen, sie jammern ständig über Not, vom Preis der egyptischen Wollen, vom Arbeit für ein Butterbrot.

Das Meiste ist der Schrei nach Kohlen. Man ist kein Freund von Gänsehaut, weshalb der brave Mann nach Kohlen will Weger und Empörung kauft.

Das Vaterland, es geht zu sparten, wenn man den Ruden dorff nicht halt, der hat es weiterhaft verstanden, wie man das deutsche Volk verfocht. Paulchen im Darmarkt.

### Elternräte.

ka. Zu den Bestimmungen des Übergangsgesetzes für das Volksschulwesen, die für Eltern wie Lehrer von besonderem Interesse sind, gehören die Sätze über den Elternrat, mit denen sich auch der Dresdner Lehrerverein in seiner letzten Sitzung beschäftigte. Die Bestimmungen des Gesetzes sind folgende:

§ 11. Elternrat. 1. Zur Pflege eines guten Fundamentes der Schulen und des Wohlwollens an den einzelnen Schulen Elternräte gebildet werden.

2. Die Wahl des Elternrates erfolgt durch eine Elternversammlung, zu der die Lehrerschaft kurz nach Beginn des Schuljahres einlädt.

3. Der Elternrat tritt von Zeit zu Zeit auf Einladung des Schulleiters oder der vom Elternrat gewählten Vertretersonperson mit der Lehrerschaft zur Besprechung von Schulfragen und zur Beratung von Wünschen und Entwürfen einzelner Mitglieder des Elternrates zusammen.

4. Dem Elternrat kann Gelegenheit gegeben werden, Meinungen zum Unterrichtsvertrage zu äußern. (Übergangsgesetz für das Volksschulwesen vom 22. Juli 1918, § 11.)

Wir begrüßen es aufs wärmste, daß man diese Bestimmungen mit ins Gesetz aufgenommen hat. Einer der Hauptmängel der alten Schule war es, daß Schule und Haus nur ganz selten in Verbindung kamen, obwohl die Eltern die beste Hilfe des Tages bei der Erziehung sind. Die Schule untertrauen. Allenthalben sind die Prüfungen liegen sie sich einmal in der Schule sehen, diese oder jene Mutter kam wohl auch einmal, um sich nach ihren Kindern zu erkundigen, und dies auch gewöhnlich erst dann, wenn Gefahr im Anzuge war. Ein wirkliches Interesse aber an der Schule selbst, ihren Einrichtungen, ihren Verhältnissen, ihren Fortschritten, ließ die Mehrzahl der Eltern vermissen. In Gemeinschaften war dies noch mehr der Fall, weil sie die Schule auch nur als ein Stück des Obrigkeitssystems ansahen, an dessen Gestaltung sie doch nicht mitarbeiten durften. Trüben hätte die Lehrerschaft es gern gesehen, wenn ihr auch damals schon in ihrem Kampfe um die Reform der Schule die Elternkraft zur Seite gestanden hätte. Wie oft haben wir von beiderseitiger Seite z. B. beim Jüdischen Theaterspiel hören müssen: Die Eltern sind ja vollständig mit dem jetzigen Religionsunterricht zufrieden, und noch dem Kopfe der „rabulösen“ Lehrerschaft allein können wir uns nicht richten. Um so mehr werden die Eltern von der Gegenwart auf dem Plan und sind es auch jetzt noch, wie die Früchte des Volksschulgesetzes bezeugen. Das muß künftig anders werden, und zu einer solchen Elternänderung sind die Eltern ein guter Weg. Geht es in dieser Zeit, wo die Schule so durchgreifenden Reformen unterzogen wird, muß die Elternschaft dauernd von diesen Vorgängen unterrichtet sein. Zu diesem Zweck müssen ihre Vertretungen sich regelmäßig mit der Lehrerschaft zur Besprechung von Schulfragen zusammenschließen.

Und es kann auch nur von Vorteil sein, wenn, wie das im Gesetz vorgesehen ist, dem Elternrat (und schließlich auch andern Schulleitern), soweit es sich um die innere Ordnung der Schule betrifft, Vorschläge geboten wird. Dem Unterrichte beizutreten, vermag die Elternschaft nicht, wenn sie das nötige Verständnis für die Arbeit der Lehrerschaft besitzt, werden sie das nötige Verständnis für die Anforderungen gewinnen, die die neue Schule an die Kinder stellt. Und damit neben der Schule die Theorie nicht fehle, muß die Einwirkung der Eltern dabei viel stärker ausgebaut werden als bisher. Diese, in Gemeinschaft mit dem Lehrerrat vorzubereiten, direkt in den Hauptaufgaben der Elternräte liegt. Dann bei der Bildung der Hauptaufgaben der Elternräte, wie die Osterprüfungen, deren Hauptzweck die Vertiefung der Schularbeiten begünstigen würden, daß

es nicht bleiben. Wie wir uns über künftige Gestaltung denken, soll ein besonderer Artikel zeigen. Ohne ernstes Interesse der Eltern wird der Elternrat ein leeres Gerede bleiben, trotz aller gesetzlichen Bestimmungen. Durch ihre ernste Mitarbeit kann er zu einer wichtigen Stütze auf dem Wege zur Schulreform werden.

## Das Ende des Dresdner Fernsprechebns.

Das neue Fernsprechnetz Dresden-Süd.

Zur Entlastung des halbautomatischen Fernsprechnetzes am Postplatz, das sich bekanntlich nach den letzten Jahren gemachten üblichen Erfahrungen der Fernsprechnetznehmer und auch nach dem Urteil der Sachverständigen den bedeutend gewachsenen Anforderungen für eine rasche und zuverlässige Abwicklung des Betriebes aus wiederholt erörterten Gründen nicht mehr gemadigen zeigt, wird jetzt auf dem Gelände des zum Abbruch gelangten Bergellers, gegenüber der amerindischen Kirche, ein neues, vollautomatisches Fernsprechnetz am Dresden-Süd erbaut. Die Fernsprechnetznehmer werden mit Umgebu der Inbetriebnahme dieses neuen Fernsprechnetzes entgegen. Die Oberpostdirektion Dresden hat dem Architekten Hans Bolat stammenden Entwurf zu diesem fünfstöckigen Bau, in dessen oberem Stockwerk Wohnungen für Postunterbeamte vorläufig eingebaut werden sollen, zur Ausführung bestimmt und ihm auch die Bauleitung und Geländeaufbereitung übertragen. Das Gebäude wird sich trotz seiner betriebstechnischen Bestimmung durchaus dem Charakter des Geländes und der umliegenden monumentalen Privatbauten anpassen. Der Neubau ist noch beendigt. Die Erdarbeiten und Herstellung der Kellerräume bis zum Erdgeschoss vorgeschritten und soll mit Rücksicht auf die unvollständigen Zustände im Dresdner Fernsprechnetz auf die Möglichkeit und mit Rücksicht so gefördert werden, daß das neue Fernsprechnetz Dresden-Süd, auf dessen Vollendung, wie nur schon auf ein öffentliches Gebäude, die gesamte Bevölkerung mit Umgebu wartet, Anfang nächsten Jahres seiner Bestimmung übergeben werden kann — vorausgesetzt, daß in der schwierigen Materialbeschaffung (Zuschaffung von Zement usw.) keinerlei Störungen eintreten. Die Fernsprechnetznehmer werden also bis dahin noch mit den jetzigen vorläufigen Anschaltungen und den sonstigen bekannten Mängeln des halbautomatischen Systems rechnen müssen und erst nach Inbetriebnahme des Fernsprechnetzes Süd, etwa im zeitigen Frühjahr 1920, auf eine glatte Abwicklung des Fernsprechebns in Dresden hoffen dürfen.

Versorgung der Landwirtschaft mit Betriebsstoffen. Landwirte und Gärtner, die in ihren Betrieben für Wägen, Dreschmaschinen, Mähmaschinen, landwirtschaftliche Kleinmaschinen und dergleichen Betriebsstoffe benötigen, haben, soweit sie ihre Tätigkeit in der Nähe des Stadtgebietes ausüben, ihren jeweiligen Materialbedarf schriftlich beim Rat zu Dresden, Landwirtschaftskammer — Dresden-Postfach, Paulstraße 5, 3. Obergesch., Zimmer Nr. 60 — anzumelden. Bis 25. September sind beispielsweise entsprechende Besuche für den Novemberbedarf einzureichen. Kommen vorläufige Besuche für den Novemberbedarf in Frage, so ist anzugeben, wieviel Kilogramm für jede einzelne Maschine benötigt werden. — Als Betriebsstoffe, die nicht zu den obengenannten gehören, gelten als gewerbliche und werden von der Mineralölversorgungs-Betriebsstelle in Berlin bezogen, an die auch Entwürfe und Besuche unmittelbar zu richten sind.

Lehrkurse für Kriegsbildung. Am 22. September beginnt in der Hoch- und Fortbildungsschule, Melanchthonstraße 8, ein neuer Lehrgang zur Ausbildung von Kriegsbildungslehrern und in gewerblicher Fortbildung. Der Unterricht findet Donnerstags von 9 bis 11 Uhr statt und umfaßt gemeinlich Rechnen und Buchführung, Schriftverkehr, Gesetzkunde, Volkswirtschaftslehre, Sozialversicherung und Stenographie. Leiter: Herr Lehrer Schuster. Anmeldungen von miltärisch-erfahrenen Kriegsbildungslehrern: Neues Rathaus, Zimmer 42, an jedem Dienstag und Sonnabend 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr; von Kriegsbildungslehrern, die sich noch im Besonderen befinden, Montag und Mittwoch von 10 bis 11 Uhr in der Bezirksamtswahlstelle, Herbergstraße VII, Besprechungsgebäude.

In ungarischen Konularangelegenheiten erhalten Interessenten Rat und Auskunft durch die Konsulats- und Beratungsstelle des Bundes der Ungarn in Deutschland, Sprengelstraße 1, in Dresden-Strahlen, täglich von 10 bis 11 Uhr, Königssteiner Straße 1, in Dresden-Strahlen.

Für den Haushalt. Auf die Landesperle September 1 der Lebensmittelliste der Stadt Dresden für die Zeit vom 1. August bis 27. September wird 1/2 Pfund Käse verteilt. Die Karten sind am 1. und 2. September anzumelden. Der Verkauf erfolgt am 11. und 12. September. Der Preis wird noch bekanntgegeben. — Auf Abschnitt 1 der blauen Preisliste für 1918 wird 1 Pfund reiner Bienenhonig zum Preise von 9.50 Pf. verteilt. Anmeldungen am 1. und 2. September. — Auf Abschnitt 12 der gelben Preisliste für ausländisches Mehl wird nach Maßgabe etwa 1/2 Pfund amerikanisches oder inländisches Mehl verteilt. Anmeldung am 1. oder 2. September. Der Preis beträgt für das Pfund 83 bzw. 88 Pf. — Die Kommunalverbände haben eine außerordentliche Zusammenkunft am Montag, den 2. September, um 10 Uhr im Rathaus, um die Verteilung dieses Mehles nicht einzutreten. Der Verkaufspreis für die Verbraucher beträgt für 150 Gramm 2.84 Pf., für 75 Gramm 1.22 Pf. Die Abschnitte 6 sind als Voranmeldung bei einem hiesigen Fleischer am 2. September abzugeben. Es erhalten auf Abschnitt 9 der Preisliste für ausländisches Mehl 1/2 Pfund amerikanisches Mehl verteilt. Anmeldung am 1. oder 2. September. Der Preis beträgt für das Pfund 160 Gramm, Kinder bis zu sechs Jahren 75 Gramm.

Anfall. In der Markthalle am Antonische gibt am Sonntag vormittag ein schickes Fräulein aus und noch einen Oberkörper. Es wurde noch dem Krankenhaus in Unfallwagen von der Sanitätswache an der Weißeritz aus fortgebracht.

Jirka Carrefani. Die beiden Herrschaften „Die letzte Wirt“ und „Rur nicht schlafen“ mit Anton Carrefani und Ferdinand Gröndler in den Hauptrollen, werden heute Sonntag in zwei Vorstellungen, nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr, gespielt. Nachmittags keine Preise, Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

## Aus dem Dresdner Partelleben.

6. Kreis, Gruppe Cotta, Dienstag Frauenversammlung im Restaurant Luthardt, Steinbacher Straße. Vortrag des Herrn Lehrer Schulze.

## Aus Dresdens Umgebung.

Geßlitz. Sonntag den 31. August, von 7 bis 12 Uhr, Sozietät der Schützen mit 14 Jentner Beiketten. Ausgabe am Bahnhof Cottastraße.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, Bleichenstraße 10, Dresden.

Taglich 14 Uhr  
Liniens 6 u 7  
Lymians thalia theater  
Grillparzer Str. 8  
Sonntags 3 1/2 und 7 1/2 Uhr.  
Vorverkaufsstellen: Cotta, Steinbacher, Cotta, Cotta.